

# Prolog

## Wir setzen jetzt ganz auf Gesundheit!

Die herrschende Gesundheitspolitik ist und bleibt einfalllos. Mehr vom Alten und Bekannten mit der Erwartung, es würde dadurch alles anders und besser, ist einfach nicht klug. Ich habe seit 1978 schon zu viele Reformen und Kommissionspapiere erlebt, als dass ich nicht davon überzeugt wäre, dass wir ohne eine „Graswurzelrevolution“, die ganz und gar auf Gesundheit in integrierten Strukturen und Prozessen setzt, die sich auf die Effektivität der durchlässigen Versorgung der Menschen fokussiert und nicht ineffizient um sich selbst oszilliert, keinen Blumentopf mehr gewinnen können. Angesichts der eklatanten Ausgaben- und Finanzprobleme ist eine kurzfristige Intervention sicherlich nötig. Die Finanzkommission hat hier mit Blick auf den strukturellen Status quo alles Mögliche durchleuchtet und hat einen heterogenen Vorschlagskatalog vorgelegt, der Sparmaßnahmen, Leistungskürzungen und sogar ordnungspolitische Eingriffe in die Solidarfunktionen des Systems vorsieht, um auch ein paar mehr Einnahmen zu generieren. Dabei besteht mitnichten ein Einnahmenproblem. Im Gegenteil. In aller Regelmäßigkeit sind die Zusatzbeiträge erhöht worden, was ich als solidarische Vorleistung charakterisiere, die Einschnitte bei den Versicherten eigentlich nicht rechtfertigen. Aber zurück zu meinem Thema. Warum sollten wir jetzt im Zuge dieser kurzfristig stabilisierenden Maßnahmen eine strukturelle Reform mit konsequentem Blick auf Gesundheit erarbeiten? Weil dieses sog. Gesundheitssystem nie für Gesundheit als produktive Ressource gebaut wurde. Unser System ist von Anfang an auf die segmentierte Behandlung von Krankheiten ausgerichtet und nur in der neueren Systemgeschichte auch ein wenig auf Vorsorge und Prävention. In der ganzen Bewertungsarchitektur unseres Systems spielt Gesundheit nur eine völlig unterbelichtete Rolle. Dabei wissen wir heute mehr als noch vor Dekaden, dass die gezielte Investition in Gesundheitserhalt effektiv und effizient ist. Das heutige Krankenbehandlungssystem ist aufgrund seiner Parzellierung gerade bei den chronischen Er-



krankungen, die ja round about 80 Prozent der Mittel benötigen, im großen Maßstab sowohl ineffektiv als auch ineffizient. Wenn wir ganz auf Gesundheit setzen wollen, ist aber nicht nur das „System“ gefragt, sondern letztlich die Art und Weise, die Verhältnisse unseres Lebens und Arbeitens in einer Gesellschaft, die Gesundheit prinzipiell als eine Angelegenheit des Individuums ansieht. Ich finde, die gegenwärtige Lage des Gesundheitssystems wie aber auch die sozialen Determinanten

von Gesundheit und Krankheit weisen seit langem darauf hin, dass Gesundheit und Gesundheitserhalt grundsätzliche Angelegenheiten der Allgemeinheit sind. Das kommt aber konstitutiv nicht zum Ausdruck. Gesundheit hat nämlich z.B. keinen Verfassungsrang. Hätte sie das, würde jede staatliche Gewalt die Pflicht haben, sich grundsätzlich politisch gestaltend darum zu kümmern. Deshalb unterstütze ich die Initiative „Gesundheit gehört ins Grundgesetz“ mit folgender Begründung: Gesundheit konstituiert sich in den räumlichen, sozialen und ökonomischen LEBENSBEDINGUNGEN, durch Lebens- und Arbeitsstil, durch VERHALTEN UND ganz besonders durch VERHÄLTNISSE. Sie ist bedeutsam – wenn nicht gar maßgeblich – für Lebensqualität, Produktivität und c.p. auch für Rentabilität. Sie zu erhalten, sollte grundrechtlich wirksam verbrieft sein. Wie Umwelt, Klima, Natur und Infrastruktur ist Gesundheit nicht nur Angelegenheit des Einzelnen, sondern ein grundlegendes Gemeinschaftsanliegen. Die politische Exekutive sollte einen verbrieften Rahmensezungsauftrag von Verfassungsrang haben. Unser Staat sollte ganz auf Gesundheit setzen können, daher gehört Gesundheit im Grundgesetz verankert.

In der Hoffnung auf nachhaltig strukturelle Reformen  
Ihr  
Rolf Stupardt